

Gläubig und Glaubensfrei

"Auch der Unglaube ist letztlich nur ein Glaube" überitelte Jan-Heiner Tück, Professor am Institut für Systematische Theologie der Uni Wien und Chefredakteur der katholischen Zeitschrift COMMUNIO, einen Artikel in der PRESSE vom 17.5.2013. Der Herr Theologe hatte wahrgenommen, dass Atheisten in den letzten Jahren immer wieder ungefragt vom Recht auf freie Meinungsäußerung Gebrauch machen. Er verrät nun, wie man damit umzugehen habe. Was wieder dazu führt, dass ein ungefragter Atheist dazu auch was äußert.

Um Halbglaubende und Nichtglaubende ins Gespräch zu bringen, ist eine Rückbesinnung auf das Zweite Vatikanische Konzil und dessen kritisch-konstruktiven Dialog mit dem Atheismus auch 50 Jahre danach noch immer lohnend.

Damals gab es die sogenannten Paulus-Gesellschaft, die versuchte mit Marxisten zu debattieren. Seit der Marxismus durch den Konkurs der Sowjetunion aus der öffentlichen Debatte weitgehend verschwunden ist, ist auch die 1955 gegründete Internationale Paulusgesellschaft (IPG) ziemlich verblasst, man hört nix mehr davon.

Schon länger ist bekannt, dass das Verblässen des Gottesglaubens in der späten Moderne nicht zum Absterben von Religion geführt, sondern neue Formen von Religiosität freigesetzt hat. Die blühende Landschaft von Wellness und Esoterik war in den vergangenen Jahren ein Indiz dafür, dass der Abschied von Gott religiöse Praktiken keineswegs ausschließt.

Gut beobachtet! Man traut jetzt eher einem fernöstlichen Edelstein oder indischen Räucherstäbchen als dem Gebet zu Jesus. Weil dass der Jesus nix nutzt, wissen die Leute inzwischen, also probieren die Abergläubigen was anderes aus. Da es am Esoterikmarkt so viele Angebote gibt, kann man ja von Unsinn zu Unsinn flattern. Insgesamt sinkt allerdings das Interesse an religiösen Themen, weil die ansässigen religiösen Traditionen am Mangel der generationsmäßigen Weitergabe leiden.

Weichere Varianten der Gottlosigkeit schienen den kämpferischen Atheismus beerbt zu haben. Auf den Trümmern der atheistischen Systeme breitete sich eine "religionsfreundliche Gottlosigkeit" (J. B. Metz) aus, die das Bedürfnis nach religiösem Wohlgefühl bediente, ohne sich um die intellektuelle Möglichkeit des Gottesglaubens näher zu kümmern. Bekennende Atheisten waren rar geworden. Dies hat sich geändert.

In den untergegangenen atheistischen Systemen war die Entwicklung recht unterschiedlich, die Ex-DDr ist das religionsloseste Gebiet weltweit, Tschechien ist weit überwiegend religionsfrei, in Ungarn ist nur noch knapp die Hälfte der Bevölkerung in einer Religionsgemeinschaft, in Russland sind im ländlichen Bereich zwar viele Menschen in der orthodoxen Kirche, aber tatsächlich praktizierend sind nur kleine Teile der Bevölkerung. Wo eine "religionsfreundliche Gottlosigkeit" feststellbar sein soll, bleibt rätselhaft. Die etablierten Kirchen haben jedenfalls bisher nirgendwo auf diese angebliche "religionsfreundliche Gottlosigkeit" irgendwie zugreifen können.

Neuer Ton im Streit um Gott

Ein neuer, zelotischer Ton bestimmt den Streit um Gott. Missionarische Atheisten fühlen sich berufen, den verbreiteten "Gotteswahn" zu bekämpfen und eine Gegenkirche der soziobiologisch Aufgeklärten zu etablieren. Sie verkaufen die Entmythologisierung biblischer Erzählungen als Sensation, als habe es historisch-kritische Bibelwissenschaft nie gegeben.

Ja, werter Herr Tück, Atheisten brauchen im 21. Jahrhundert außerhalb des islamistischen Herrschaftsbereich vor Meinungsäußerungen keine Furcht mehr zu haben. Erfreulich, dass sich Kleriker und Theologen darüber ärgern. Auch in Österreich hat sich in den letzten Jahren eine breitere atheistische Szene gebildet, die in der Öffentlichkeit wahrnehmbar geworden ist. Das gehört zu den Grund- und Freiheitsrechten.

Die Entmythologisierung biblischer Erzählungen hat schon vor 1835 Jahren im 2. Jh. begonnen, Kelsos (lat. Celsus) hieß der Mann, 1837 wurden die durch Zitate in christlichen Schriften erhaltenen Teile seines Werkes "Gegen die Christen" wieder publiziert. Die Aufklärung brachte zum großen Ärger der katholischen Kirche die historisch-kritische Bibelforschung, Reimarus¹ bereits im 18. Jh., im 19. Jh. dann David Friedrich Strauß "Das Leben des Jesus" u.a.m. – jedenfalls führte das zum Antimodernismuskampf der Päpste und die katholische Kirche verleugnet bis heute die Ergebnisse der historisch-kritischen Bibelwissenschaft. Da wird man dann doch wohl noch diese Ergebnisse verlautbaren dürfen, um die christliche Religion in ihrer Verdrehung und Einfalt bloßzustellen.

Der Schöpfungsbericht wird – gut kreationistisch – als Theorie der Weltentstehung genommen, um dann effektiv demontiert zu werden. Die Semantik der Gewalt in den biblischen Texten wird kritisiert, als seien nicht von Anfang an Lesarten ausgebildet worden, diese Sprache zu domestizieren und mit anderen Aussagen über die Barmherzigkeit und Liebe auszubalancieren.

Laufen also nicht Millionen kreationistische Volltrotteln herum, die darauf bestehen, dass die Welt vor einigen Jahrtausenden von Gott in sieben Tagen erschaffen worden wäre? Und z.B. die biblische Ausrottung der Menschheit durch die Sintflut ist durch "Aussagen über die Barmherzigkeit und Liebe" ausbalanciert worden? Und die bis in die 1960er-Jahre verbreitete Verdammungsdrohung für Sünder und Ungläubige ist auch wegbilanziert?

¹ <http://www.atheisten-info.at/downloads/REIMARUS.pdf>

Die Intoleranz des Eingottglaubens wird gezeißelt, als sei der Polytheismus ein idyllisches Biotop gewesen und die Gewaltlosigkeit Jesu eine Lüge. Der Glaube, dass der Atheismus künftig den Weltfrieden garantieren könne, wird als vernünftig ausgegeben, obwohl er jede geschichtliche Vernunft vermissen lässt.

Aha, die Atheisten möchten den Polytheismus zurück? Und der Jesus war gewaltfrei, zum Beispiel hier: Mt13, 38-42: *der Acker aber ist die Welt; der gute Same aber sind die Söhne des Reiches, das Unkraut aber sind die Söhne des Bösen; der Feind aber, der es gesät hat, ist der Teufel; die Ernte aber ist die Vollendung des Zeitalters, die Schnitter aber sind Engel. Wie nun das Unkraut zusammengelesen und im Feuer verbrannt wird, so wird es in der Vollendung des Zeitalters sein. Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle Ärgernisse zusammenlesen und die, die Gesetzloses tun; und sie werden sie in den Feuerofen werfen: da wird das Heulen und das Zähneknirschen sein.*

Oder hier: Mt18: 9 *Und wenn dein Auge dir Anlass zur Sünde gibt, so reiß es aus und wirf es von dir! Es ist besser für dich, einäugig in das Leben hineinzugehen, als mit zwei Augen in die Hölle des Feuers geworfen zu werden.*

Oder das: Mt25,31ff: *Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden, und er wird sie scheiden wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken (...) Dann wird er sich auch an die linke Seite wenden und ihnen sagen: "Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist.." Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben.*

Usw. Der ist ein ganz ein Lieber, der Jesus! Sein Vater hat die Menschheit bloß ersäuft, der Sohn foltert die, die ihm nicht folgen, in Ewigkeit. Wie barmherzig! Und wie gut, dass immer weniger Leute diesen unmenschlichen Quargel glauben.

Hat das Christentum den Weltfrieden 2000 Jahre lang garantiert? Wird zurzeit der Weltfriede vom Islamismus garantiert? Dass der Atheismus irgendwann eine Garantie für einen atheistischen Weltfrieden abgegeben hätte, ist mir nicht aufgefallen.

Schließlich dürfen in der Kritik am Christentum Kreuzzüge, Inquisition und Hexenverfolgung nicht fehlen – in der Tat blutige Kapitel der Kirchengeschichte, die nicht zu beschönigen sind. Jedoch können sie nicht für das Ganze stehen.

Hätte Deschner in seiner "Kriminalgeschichte des Christentums" bei jedem Christenverbrechen dazuschreiben müssen, dass man in Christenzeiten Witwen und Waisen das Allernotwendigste zum Überleben gegeben hat? Die Armen in größtem Elend vegetieren ließ und deswegen auch noch mit nächstenliebender christlicher Barmherzigkeit prahlte? Es bedurfte des jahrzehntelangen Einsatzes der Arbeiterbewegung, um aus diesen erbärmlichen christlichen Zuständen der Armenbetreuung heraus- und zum Sozialstaat hinzukommen.

Ähnlich einseitig fällt auch manche kirchliche Atheistenschelte aus. Die ungezügelte Autonomie des modernen Menschen trete im Unglauben offen hervor. Moralische Schrankenlosigkeit, hemmungslose Gier und dekadenter Zweifel seien Anzeichen wachsender Gottlosigkeit. Der Hinweis, nicht der Glaube, sondern der Unglaube habe die meisten Opfer in der Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts produziert, ist sicher richtig, erhält aber einen apologetischen Anstrich, wenn das eigene Versagen verschwiegen wird.

Aha, jetzt kritisiert der Herr Theologe auch ein bisschen manche Kirchenfunktionäre. Aber dafür wird der Hitler zum Atheisten, dabei hat er sich bekanntlich beim Massenmord an den Juden darauf berufen, das "Werk des HErrn" zu tun. Und auf den Gürtelschnallen der deutschen Wehrmacht stand rund ums Hakenkreuz "Gott mit uns" – typisch atheistisch. Verboten war in NS-Deutschland nicht die Religion, sondern das Freidenkertum. Und Stalin war ein gelernter Theologe, der sich selber zu einer Art Gott beförderte und in mittelalterlicher Tradition mit mittelalterlichen Methoden seine Unfehlbarkeit durchsetzte.

Die wachsende Gier im Neoliberalismus wird hauptsächlich von den christlichen Parteien in christlicher Aktienliebe getragen. Die moralische Schrankenlosigkeit von kinderschändenden Klerikern wurde allerdings in den letzten Jahren doch etwas eingeschränkt. Was "dekadente Zweifel" sind, bleibt unklar. Vermutlich ist für einen katholischen Theologen jeder Zweifel dekadent.

Historische Hypothesen

Dass es Erfahrungen gibt, die den Glauben an Gott zerbrechen lassen, bleibt manchen dickhäutigen Gottesstreitern verborgen. Auch entgeht ihnen, dass die historischen Hypothesen der Kirche, die Johannes Paul II. in seinen Vergebungsbitten freimütig bekannt hat, dem Glauben seine Glaubwürdigkeit nehmen können.

Dass es Leute gibt, die aus Familien kommen, wo es keine religiöse Gehirnwäsche gab, ist einem katholischen Theologen natürlich unerklärbar. Und es nicht unbedingt Missstände sein müssen, um einen ehemals vorhandenen Glauben loszuwerden, kann er sich auch nicht vorstellen. Offenbar hat er sich inhaltlich-kritisch mit seiner Religion noch nie wirklich auseinandergesetzt und glaubt tatsächlich, das Universum sei die Schöpfung seines katholischen Gottes. Und wenn immer mehr Leute nimmer religiös sind, dann wurden sie bloß von "dickhäutigen Gottesstreitern" verscheucht und könnten wieder eingesammelt werden.

Angesichts des rüden Tons, der durch die Wiederkehr eines neuen Atheismus auch in Österreich Einzug gehalten hat, dürfte eine Erinnerung an das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) schon deshalb hilfreich sein, weil es eine nüchterne Vermessung der Verständigungsmöglichkeiten zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen vorgenommen hat. Dem Programm einer dialogischen Öffnung folgend, hat das Konzil den Atheismus als eine "der ernstesten Gegebenheiten dieser Zeit" gewürdigt und mehrere Spielarten des Atheismus unterschieden. Dort wird

die auch heute verbreitete Ansicht aufgeführt, man könne überhaupt nichts Bestimmtes über Gott aussagen. Die Unbestimmbarkeit wird zur letzten Bestimmung gemacht, sodass dem Gottesbegriff jede orientierende Kraft verloren geht.

Weiter wird ein Atheismus genannt, der auf die methodische Grenzüberschreitung der positiven Wissenschaften zurückgeht – eine Position, die von einigen Vertretern des gescheiterten Volksbegehrens gegen Kirchenprivilegien lautstark vertreten wurde. Der empirische Zugang zur Wirklichkeit wird hier absolut gesetzt und Gott als vermeintlich "unwissenschaftliche" Illusion entlarvt. Die Frage, ob Gott existiert oder nicht, ist allerdings "innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft" unentscheidbar, wie Kant betont hat.

Jaja, die Existenz des Osterhasen und des Fliegenden Spaghettimonsters sind auch nicht zu widerlegen, weil man die Nichtexistenz von irgendwas sowieso nicht beweisen kann. Die Nichtexistenz von Russels Teekanne² konnte bisher auch nicht bewiesen werden.

Wenn jemand eine These aufstellt, ist es seine Sache, die These zu beweisen. Gottesbeweise sind bisher alle gescheitert, also ist die Annahme der Existenz von Göttern pure Illusion. Ich habe in den 1970er-Jahren ein paar Mal an von der anfangs erwähnten Paulusgesellschaft veranstalteten Diskussionen teilgenommen. Wenn's um Gott ging, bestand die Diskussion auch bloß darin, dass man sich gegenseitig die Standpunkte dargelegte und dann deren Unvereinbarkeit feststellte. Ein bisschen Gott geht eben nicht. Gott oder kein Gott, das war die Frage. Andererseits zeigten sich damals durchaus Möglichkeiten zur Zusammenarbeit, in Sachen Vietnamkrieg, Chilesolidarität, Abrüstung und auch bei innenpolitischen Punkten hatten linke Sozialisten, Kommunisten und Leute von der befreiungstheologisch orientierten KATHOLISCHEN ARBEITERJUGEND durchaus keine Berührungsprobleme.

Die Frage nach Mitverantwortung

Die aufgeklärte Vernunft bescheidet sich daher an diesem Punkt, während eine "Natur-Wissenschaftsgläubigkeit" (R. Langthaler) sich überhebt, wenn sie Atheismus schlicht mit aufgeklärter Wissenschaft gleichsetzt. Neben der Stilllegung der religiösen Unruhe durch einen hedonistischen Lebensstil wird vom Konzil der moralische Protest gegen sinnloses Leid genannt, der den Glauben an einen gütigen und mächtigen Gott verwirft. Hier steigert sich die Klage Hiobs zur prometheischen Geste.

Bemerkenswert ist, dass das Konzil den Atheismus nicht verurteilt. Vielmehr wird nach der eigenen Mitverantwortung für die Entstehung des Atheismus gefragt und selbstkritisch herausgestellt, dass die Gläubigen "durch die Vernachlässigung der Glaubenserziehung, durch trügerische Darstellung der Lehre oder auch durch die Mängel ihres religiösen, sittlichen und gesellschaftlichen Lebens das echte Antlitz Gottes und der Religion eher verhüllen als offenbaren" (Gaudium et spes, Art. 20).

Was "aufgeklärte Vernunft" ist, bestimmt der Herr Tück. Er legt fest, was sie darf und was sie nicht darf. Dass die Aufklärung eben zu einer Gesellschaft führte, in der Meinungsfreiheit herrscht und darum der eine an Götter glaubt, der andere Agnostiker ist und der nächste Atheist und jeder seine Ansicht vertreten kann, das fasst ein katholischer Theologe nicht, der braucht eine Regelung, welche Ansichten zulässig sind und welche unakzeptabel. In der "aufgeklärten Wissenschaft" gibt es auch Restbestände von gläubigen Menschen, von der Mehrzahl ihrer Kollegen werden sie eher als skurrile Ausnahmen angesehen. Dass die katholische Kirche ein besseres ("hedonistisches") Leben auf Erden als Gefahr für die Religion erkannt hat, ist klar: das "Opium des Volkes" braucht eben für seine Wirkungsweise das wirkliche Elend und die Seufzer der bedrängten Kreatur.

Und die weiteren Erkenntnisse des Zweiten Vatikanums liegen wie üblich neben der Wirklichkeit. Die Ansicht, dass der Atheismus eine Folge von vernachlässigter Glaubenserziehung, unzulänglicher Darstellung der Lehre, moralischen kirchlichen Verfehlungen sei, es jedoch ein "echtes Antlitz" eines Gottes gäbe, verkennt die Situation gänzlich. Weil Atheist ist jemand, der an keine Götter und deren Antlitze glaubt, religiöse Zurufe über göttliche Wahrheiten bewirken nichts.

Gesprächsangebot des Konzils

Diese Sichtweise ist beachtlich, wenn man sich die scharfe Verurteilung des Atheismus durch frühere lehramtliche Stellungnahmen vor Augen hält. Der Atheismus als Purgatorium des Glaubens und Anstoß für eine Gewissensforschung der Kirche! Umgekehrt lädt das Konzil Atheisten ein, "das Evangelium mit offenem Herzen zu betrachten". Es hat damit ein Gesprächsangebot vorgelegt, das um einer menschlicheren Gestaltung der Welt auf Allianzen zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen abzielt.

Heutzutage kann es den Atheisten von Herzen egal sein, ob ihre Gesinnung vom Vatikan verurteilt wird, die Lebendfeuerbestattung für Atheisten wurden schon vor Jahrhunderten abgeschafft und die gesellschaftliche Ausgrenzung durch katholischen Feindeshass funktioniert auch nimmer. Den Atheismus als "Purgatorium", also als Fegefeuer des Glaubens zu bezeichnen, ist spaßig. Die Hölle ist dann der Glaube. Dass Atheisten eingeladen werden, das "Evangelium mit offenem Herzen zu betrachten" ist eine naive Sicht der Dinge. Die aktiven Atheisten haben das Evangelium betrachtet und sind auch deshalb Atheisten, weil sie das Evangelium kennen! Das Gesprächsangebot über die menschlichere Gestaltung der Welt braucht kein Evangelium. Kein Atheist wird sich dagegen wehren, wenn sich Befreiungstheologen für die Verbesserung des Lebens auf Erden einsetzen, da können sich alle Menschen engagieren. Aber die christlichen Politiker setzen sich für das Wohlergehen der Reichen und Superreichen ein, für Underdogs gibt's ein bisschen Almosen. Aber nicht zuviel, der Sozialstaat ist eh viel zu teuer.

² siehe <http://www.atheisten-info.at/downloads/russell.pdf> - Seite 7, letzter Absatz

Die auftrumpfende Selbstgewissheit mancher Atheisten fällt allerdings hinter dieses Gesprächsniveau zurück und verdeckt, dass Ungläubige vor Zweifeln an ihrem Unglauben ebenfalls nicht sicher sind.

"Auch der Unglaube ist nur ein Glaube", hat Arnold Stadler notiert – und Martin Walser sekundiert: "Wer sagt, es gebe Gott nicht, und nicht dazusagen kann, dass Gott fehlt, und wie er fehlt, der hat keine Ahnung. Einer Ahnung allerdings bedarf es."

Um über Ahnungslosigkeiten hinauszukommen und Glaubende, Halbglaubende und Nichtglaubende ins Gespräch zu bringen, ist eine Rückbesinnung auf das Zweite Vatikanische Konzil und dessen kritisch-konstruktiven Dialog mit dem Atheismus auch 50 Jahre danach noch immer lohnend.

Professor Tück geht davon aus, Atheisten hätten zu zweifeln. Dass Gläubige zweifeln, deutet er nur durch das Wort "ebenfalls" an, er soll doch einmal das christliche Glaubensbekenntnis³ zur Hand nehmen und es Satz für Satz anzweifeln, Sicherheit ist darin höchstens in Sachen Pontius Pilatus zu finden, den hat es nachweisbar gegeben. Der Rest ist Glaubenssache, Atheisten glauben das nicht und finden diese Glaubenssätze skurril bis absurd.

Wenn dem Martin Walser ein Gott fehlt, so kann er es ja dazusagen, so oft er will. Die Götter entstanden genau aus diesem Grund. Götter sind die Folge der menschlichen Ohnmacht. Mit der Entwicklung des Denkens, des Bewusstseins stellten die Menschen eben fest, dass sie manches vollbringen können und vieles außerhalb des ihnen Möglichen liegt. Und das war dann eben eine stärkere Macht: Donnergötter blitzten und donnerten, der Wind brauste als personifiziertes Naturereignis über die Steppen und durch den Wald, alles was der Mensch nicht unter seiner Kontrolle hatte, wurde göttlich. Göttern wurde geopfert, um sie freundlich zu stimmen und schließlich gab es einen Obergott, der sozusagen der Häuptling aller Götter war. In der katholischen Kirche ist das heute noch so: Die Kohorten von Heiligen und Seligen sind die Nachfolger all der Dämonen, Klein- und Nebengötter, die bei den Naturvölkern zur Alltagswelt gehörten.

Die katholischen Gläubigen sind mit Göttern bestens ausgestattet, der eine Heilige hilft gegen Halsweh, der andere gegen Feuersbrünste usw. Dass es gegen Halsweh Medikamente gibt und gegen Feuersbrünste zumindest Feuerwehren und Feuerversicherungen, macht Götter weniger fehlend im Vergleich zum früheren Ausgeliefertsein an äußere Mächte. Götter fehlen heute je nach Staat und Lage der Individuen weniger als früher, als alles noch gottgewollt war und dem Wollen der Menschen enge Grenzen gesetzt waren.

Über seine Ahnungslosigkeit hinauszukommen, würde einem katholischen Theologen wahrlich nicht schaden. Der vatikanische "kritisch-konstruktive Dialog mit dem Atheismus" war seinerzeit in der o.a. Paulusgesellschaft durchaus unterhaltsam, aber glaubensmäßig hat er nichts bewirkt, es wurde von den beteiligten Ungläubigen niemand gläubig. Umgekehrt allerdings schon: ich kenn einige, die heute nimmer katholisch sind, wohl auch weil durch Diskussionen mit Ungläubigen ihre Zweifel gefestigt wurden.

Gläubig oder glaubensfrei zu sein, hat keinen gemeinsamen Nenner. Denn die Argumente der aufgeklärten Vernunft sind nicht darauf angewiesen, Glaubenssätze für wahr halten zu müssen, die Hinterfragung ist nicht verboten. Und wenn jemand für alles ihm als unerklärbar Erscheinende einen Gott nimmt, dann hilft das letztlich gar nichts: weil dieser Gott entzieht sich ja selber jeder Erklärung. Bertrand Russel hat dazu schon in den 1920er-Jahren geschrieben: "Wenn alles eine Ursache haben muss, dann muss auch Gott eine Ursache haben. Wenn es etwas geben kann, das keine Ursache hat, kann das ebenso gut die Welt wie Gott sein, so dass das Argument bedeutungslos wird."

Und ein ewiges Leben beim Jesus im Paradies, das ist einfach ein sehr kindisches Märchen. Da wäre eher noch ein Glaube an den Osterhasen möglich.



Erwin Peterseil

³ Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgeföhren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige katholische Kirche ("christliche Kirche" bei den Nichtkatholiken), Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen